

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach N. 4. — Mit Post N. 5. —  
Halbjährig: . . . . . 2. — . . . . . 2.50  
Vierteljährig: . . . . . 1. — . . . . . 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 Kr.

Samstag den 1. April

Insertions-Preise.

Einspaltige Petit-Beile à 4 Kr. bei Wiederholungen  
à 3 Kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 Kr.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1893.

## Ostertage.

Es war ein langer Winter voll Politik; durch fünf Monate hindurch zog sich die Verhandlung über den Staatshaushalt und dreimal wurde Anfang und Ende der inneren Politik vom allgemeinen Gesichtspunkte aus in der Volksvertretung besprochen. Wer also wollte, der hatte hinlänglich Gelegenheit, sich über unsere inneren Verhältnisse eingehend zu unterrichten. Eine Pause thut da jedermann noth, wenn die Natur aufathmet im Frühlingswehen, so möchte gerne auch der Mensch allen politischen Berdruß bei Seite schieben und sich einigem unpolitischen Behagen — wenn dies Wort gestattet ist — überlassen. Den Deutschen ist aber in Oesterreich das Gefühl voller Befriedigung schon lange versagt sie haben höchstens den etwas kärglichen Trost, in Sturm und Drang noch innerlich bewahrt zu haben. Etwas freundlicher schien Deutschen und überhaupt den liberalen und völkereinheitlichen Elementen das Geschick zur Zeit vorjährigen Ostern zu leuchten. Sie hatten damals einen Minister im Rathe und die Bewegung der inneren Politik nahm sich einigermaßen so aus, als ob die Anfänge, welche mit dem böhmischen Ausgleich gemacht wurden, sich ausbilden wollten. Die Begebenheiten des letzten Spätherbstes, die Schwarzenbergs und die Antwort des Grafen

Laaffe haben gezeigt, daß die alte Regierungsmagime, die alte Liebe für die Vorherrschaft der Feudalen und ihrer Verbündeten noch immer das voranleuchtende Staatsgestirn ist.

Man kann begreifen, daß eine Regierung mit allen Kräften und Mächten eines Gemeinwesens rechnet; daß sie sich hüten mag, die Einen oder die Anderen abzustößen, sich vielmehr bemüht, sie alle heran zu ziehen und, indem sie zwischen ihnen ausgleicht und Reibungen thunlichst abschwächt, sie nutzbar zu machen versucht — was aber die Veranlassung bei uns sein kann, alles Heil von den privilegierten und eben deshalb von meist rückschrittlichen Classen zu erwarten und ihnen zu Liebe die meisten Anderen hintanzusetzen, das ist nicht recht erklärlich, wenn man nicht annehmen will, daß eben eine alte Ueberlieferung sich geltend macht, von der man sich noch immer nicht loslösen kann. Die Lehrmeinung, daß diese Kreise vor Allem die Stützen der Gesellschaft bilden, kann schon längst nicht mehr gelten. Alle europäischen Staaten haben schon Gegentheiliges erfahren und sind darum davon abgekommen; nur bei uns will man dieses Vermächtniß aus früheren Jahrhunderten dem Zeitgeiste zum Troste noch immer lebenskräftig erhalten. Freilich hat sich bei uns diese Lehrmeinung den Nationalitätenstreit zum Helfers-helfer erkoren, und die nichtdeutschen Nationalitäten statten in unbegreiflicher Verblendung den Clerikalismus und Feudalismus mit Kräften aus, welche diesen beiden längst nicht mehr innewohnen. Wenn aber Oesterreich wirklich in ungewisser Zukunft unangenehme Erfahrungen machen sollte, dann werden sie hauptsächlich daher kommen, daß das Reich weniger nach seinen eigenen Bedürfnissen und Nothwendigkeiten geleitet wurde, als nach den Wünschen einiger bevorzugter Kreise, welche sich den Anschein zu geben wissen, daß das was, ihnen selbst frommt, dem ganzen Staatswesen zum Vortheil gereicht, daß also ihre volle Befriedigung der oberste Staatszweck sein müsse. Mit Rücksicht auf diese Leute ist in Oesterreich seit Langem nichts geschehen, den Staat kräftiger zusammenzufassen. Wie einstmals, so ist auch heute wieder Oesterreich nur mehr im Lager seiner Kriegsmacht. Außerhalb dieses Lagers sehen wir nur eine Hand sich gegen die andere erheben. Die directen Wahlen in den Reichsrath, die letzte energische That der Liberalen, die Reichstheile nicht völlig auseinanderfallen zu lassen, gilt heute noch als ein fluchwürdiges Unternehmen; selbst an Versuchen, diese That rückgängig zu machen, fehlt es nicht. Was sonst noch übrig ist von einem einheitlichen Oesterreich, das wird fortwährend bekämpft, angegriffen, zu beseitigen getrachtet. Das neueste Angriffsobject ist der oberste Gerichtshof, der von innen heraus durch streng nationale Senate zersprengt und von Außen durch Abschnürungen — ein oberster

kurze einleitende Scene zeigt den edlen königlichen Jüngling, der nur an Schlachten und an Ruhm denkt; neben ihm ein kaltes Weib, das er zu lieben meint; „ganz Sitte“ steht sie an seiner Seite, der „ganz Kraft“ ist. Und sofort erfolgt der Eintritt des diese schöne, aber einförmige Harmonie zerstörenden Elementes. Rahel, die bezaubernde Jüdin flüchtet sich, von den Parkwächtern verfolgt, zu des Königs Füßen und umklammert sie. Sie ist „ganz Angst“ und deshalb ist sie mächtig. Der Funke ist in die Seele des bis dahin von Liebe unberührten Jünglings geschleudert; noch sträubt er sich in seiner ursprünglichen Kraft, aber nur allzubald sinkt der Widerstand. Aber nicht in seiner ganzen daniederliegenden Schwachheit will uns der Dichter den König malen, ihn nicht untergehen lassen; seine edle Seele ringt sich wieder empor und endlich gewinnt er den Sieg über sich selbst. Mit diesem tiefen Inhalte hält nun, wie schon angedeutet, die äußere Motivierung nicht gleichen Schritt. Das leidenschaftliche, aufreizende Gebahren der Jüdin im zweiten Acte, die kurze, aber scharfe Skizzirung der Niedrigkeit im dritten und das Auftreten der kalten Königin, welche die Untreue zwar zu strafen, aber nicht zu begreifen weiß, im vierten Acte, Alles das ist der zwar nothwendige, aber doch nur äußerlich bleibende Rahmen, der das Bild dieser Königsseele umgibt. Nicht weil die Jüdin schön und kurzweilig ist, folgt ihr der König nach, sondern weil er dem

## Feuilleton.

### Theater.

Es könnte fraglich sein, ob man gut that, jenes großen österreichischen Dramatikers Trauerstück: „Die Jüdin von Toledo“ seiner ihm zum Theile sicherlich innewohnenden Bestimmung als „Lesebroschüre“ zu entkleiden und es in den hellen Schein und den Lärm der Bühne zu bringen. Immerhin möchten wir dieses Unternehmen schließlich für gerechtfertigt erklären, einmal weil bei diesem Kunstwerke feinsten Seelenmalerei, trotzdem in der Entwicklung der Handlung und der Technik des Manches weniger Bühnenwirksam ist, doch dieses voll lebendiger Kraft auch bei der Darstellung bewährt, dann aber weil zwei Figuren im Stücke: der König und die Jüdin, wirklichen Künstlern Gelegenheit zu großartigen, den Zuhörer in höchstem Maße fesselnden Leistungen bieten. Es sind ganz eigenartige Gestalten, welche da der Dichter schuf. Der König, ein gekrönter Jüngling, der nach einer Krieglager nur unter Männern verlebten Knaben- und nachdem er die Ausgeglichenheit sittlicher Betrefflichkeit an der Seite der ihm zugeführten englischen Engländerin gekostet hat, sich plötzlich von dem Hauche weiblicher Ursprünglichkeit und sinnlicher geistiger Natur berührt fühlt. Sein ganzes Wesen geräth ins Wanken, aber schließlich erobert der junge Held sich selbst und macht mit männlicher

Kraft dem entnervenden Spiele ein Ende, das ihn eine Zeit lang seine hohe Aufgabe, ja seine Würde vergessen ließ. Und neben dem König und auch wider ihn die Jüdin! Ein Naturkind im verwegensten Sinne des Wortes: schön, eitel, wild, launisch, verbuhlt, ja sogar habüchlich, so schildert sie der königliche Liebhaber selbst, eine Art Personification jener großen Gewalt, der jeder bedeutende Mensch im Leben einmal wenigstens verfallen muß, des zerstörenden und verzehrenden „ewig Weiblichen“ der heißen, Alles vergessenden und alle Schranken überspringenden Sinnlichkeit. Diese beiden Gestalten beherrschen das ganze Drama, welches äußerlich fast den Charakter eines Dialogs und innerlich den eines Gegensatzes zwischen diesen beiden erhält, so trefflich und scharf auch zuweilen die anderen Figuren der Tragödie gezeichnet sind. Bei diesem Gegensatz entfaltet sich aber die Handlung nicht so sehr vermöge eines kräftigen Willens, eines großen Entschlusses, eines spannenden inneren Ringens auf Seite des Königs, sondern das entscheidende Moment liegt mehr in der allerdings überaus feinen und kunstvollen Motivierung eines Naturtriebes, der den König über sein Wollen hinaus und eigentlich entgegen seiner besseren Ueberzeugung in die Arme der Jüdin treibt. So kommt in den Helden ein passiver Zug, und eine allgewaltige Naturkraft spielt die Hauptrolle. Dieses Verhältniß wird auch in der äußerlichen Handlung der Tragödie fühlbar: eine

kurze einleitende Scene zeigt den edlen königlichen Jüngling, der nur an Schlachten und an Ruhm denkt; neben ihm ein kaltes Weib, das er zu lieben meint; „ganz Sitte“ steht sie an seiner Seite, der „ganz Kraft“ ist. Und sofort erfolgt der Eintritt des diese schöne, aber einförmige Harmonie zerstörenden Elementes. Rahel, die bezaubernde Jüdin flüchtet sich, von den Parkwächtern verfolgt, zu des Königs Füßen und umklammert sie. Sie ist „ganz Angst“ und deshalb ist sie mächtig. Der Funke ist in die Seele des bis dahin von Liebe unberührten Jünglings geschleudert; noch sträubt er sich in seiner ursprünglichen Kraft, aber nur allzubald sinkt der Widerstand. Aber nicht in seiner ganzen daniederliegenden Schwachheit will uns der Dichter den König malen, ihn nicht untergehen lassen; seine edle Seele ringt sich wieder empor und endlich gewinnt er den Sieg über sich selbst. Mit diesem tiefen Inhalte hält nun, wie schon angedeutet, die äußere Motivierung nicht gleichen Schritt. Das leidenschaftliche, aufreizende Gebahren der Jüdin im zweiten Acte, die kurze, aber scharfe Skizzirung der Niedrigkeit im dritten und das Auftreten der kalten Königin, welche die Untreue zwar zu strafen, aber nicht zu begreifen weiß, im vierten Acte, Alles das ist der zwar nothwendige, aber doch nur äußerlich bleibende Rahmen, der das Bild dieser Königsseele umgibt. Nicht weil die Jüdin schön und kurzweilig ist, folgt ihr der König nach, sondern weil er dem

Gerichtshof für die Länder der Wenzelskrone oder wohl gar auch für „Slovenien“ — lebensunfähig gemacht werden soll. Das Letztere dürfte nicht so bald gelingen, aber das Erstere ist schon recht weit gediehen und der Versuch Stremayr's, die Einheit der Rechtsprechung durch Einheit der Sprache wieder herzustellen, soll bereits wieder rückgängig gemacht worden sein, obwohl es ganz unzweifelhaft ist, daß eine einheitliche Rechtsprechung in acht oder zehn Sprachen nicht möglich ist, wenn nicht wenigstens eine der Sprachen gewissermaßen die oberste Kontrolle über diese Art vielsprachiger Rechtsprechung ungehindert ausüben kann.

Dieses Nachlassen des allgemeinen Zusammenschlusses zeigt sich am deutlichsten in der Sprachenfrage. Alle Welt ist darüber einig, daß die deutsche Sprache die Vermittlungssprache in Oesterreich sein müsse. Selbst diejenigen, welche ein andere Sprache — welche? ist freilich nicht zu begreifen — an ihre Stelle setzen möchten, lassen gelten, daß es wenigstens heute noch nicht anders sein kann. Sie thun Alles, um die Stellung der deutschen Sprache in Oesterreich zu erschüttern; aber sie geben zu, daß ihr Werk heute noch nicht so weit gediehen ist, um die deutsche Sprache nicht mehr als vermittelnde anzuerkennen. Und merkwürdig — was haben wir erlebt? — Die Regierung stellte sich diesen Unternehmungen zur Entwurzelung der deutschen Sprache nur allzu oft freundlich gegenüber, ja sie entschied gerade in den allermeisten Fällen zu Gunsten derselben. Warum denn das? Einfach deshalb, weil jene erwähnten bevorzugten Parteien auf der Seite der Nichtdeutschen stehen, alle nichtdeutschen Bestrebungen fördern und unterstützen. Der Staat muß sich diesen gegenüber außerordentlich machtlos fühlen, daß er ihnen zu Liebe das wichtigste Element des Reiches, das deutsche, so weit zurücksetzen konnte; daß er ihnen gegenüber ein so wichtiges Moment der Reichseinheit, die deutsche Sprache, so weit einengen und entwurzeln lassen konnte, als es bereits thatsächlich geschehen ist. Ist dieser Staat Oesterreich wirklich so ohnmächtig, als es nach den Maßregeln zur Befriedigung jener Kreise in ihren selbstsüchtigen Bestrebungen scheint? Das deutsche Volk — und mit ihm Alle, die noch an den alten Traditionen dieses Reiches festhalten — glaubt es nicht, kann es nicht glauben.

Drange folgt, der urplötzlich in ihm erwacht ist, dem Drange zum Weibe, der blühenden Sinnlichkeit; nicht weil sie launisch und verbohlt ist, wendet er sich von dem Mädchen wieder ab, sondern weil seine Seele sich auf sich selbst besinnt; und nicht weil er seinem Weibe untreu war, fühlt er sich am Ende schuldig, sondern weil er sich bewußt ist, sich selbst verloren zu haben. So stellt sich der ganze dramatische Inhalt in der Hauptsache als das Ringen dar, in das der König mit der unheimlichen Naturgewalt gerieth, die in ihm selbst sich aufbaumte, die Oberhand gewann und nur mit dem Opfer des eigenen Herzens wieder niedergebeugt werden konnte. Deshalb verliert auch der letzte Act an Interesse, wo Alle die Schuld edelmüthig büßen wollen und sie doch im Grunde Niemand tragen will. Der König hat den Frieden mit sich selbst — den einzigen, den er zu schließen nöthig hat — schon früher, in jenem großen Selbstverantwortungsmonologe vor der Königin gemacht und was sonst noch für des Reiches Wohl zu geschehen hat, läßt uns ziemlich kühl. Die Auffassung dieses Grillparzer'schen Trauerspiels dürfen wir im gewissen Sinne als das hervorragendste theatralische Ereigniß der abgelaufenen Saison bezeichnen, insofern nämlich Fr. Reinhold vom Hofburgtheater in der Titelrolle uns eine Leistung bot, wie wir sie gleich fesselnd und vollendet während der ganzen abgelaufenen Spielzeit und überhaupt schon seit einer Reihe von Jahren nicht zu verzeichnen hatten.

Darum harret es aus in der Hoffnung, daß die Verdunkelung der Zukunft, wie sie jetzt über unserem Gesichtskreise schwebt, wieder einer besseren Erkenntniß von dem Werthe und der Nothwendigkeit des deutschen Volkes und der deutschen Sprache für dieses Reich Platz machen werde. Wir harren nun schon manche Ostern vergeblich — die richtigen Ostern müssen aber endlich doch kommen.

## Wiener Brief.

(Schwarzenberg und seine Leute. — Kärntnerisches)

29. März.

J. N. — Prinz Karl Schwarzenberg hat im katholisch-politischen Verein für das Königreich Böhmen eine Rede gehalten. Aus derselben geht hervor, daß das ganze Bestreben der Parteien des ehemaligen eisernen Ringes unablässig darauf gerichtet ist, die Linke nicht emporkommen, sie nicht Einfluß auf die Regierung gewinnen zu lassen. Nur von diesem Standpunkte aus betrachten sie die politischen Dinge und auch alle sachlichen Vorlagen in der Reichsvertretung. Sie sind im Grunde unzufrieden mit der Regierung und mit dem ganzen Gang der Dinge, sie zerran voll Unwillen an der Kette der Zurückhaltung, welche ihnen auferlegt ist — aber sie bezähmen sich, halten sich zurück, unterlassen es, ihrer Ungebuld Ausdruck zu geben, bloß weil sie fürchten, sie könnten damit die Regierung zwingen, der Linken sich weiter zu nähern. Von diesen Erwägungen ist die Rede Schwarzenbergs durchtränkt. Sie ist damit eine Rede zu Gunsten der vorsichtigen Politik der Linken geworden. Die Linke ihrerseits ist ebenfalls genöthigt, Alles zu vermeiden, was die Regierung in die Arme der Rechten treiben müßte, wohin den Grafen Taaffe ohnehin seine Neigungen ziehen. Nichts wäre leichter für die Linke, als sich auf den Boden einer scharfen Opposition zu begeben — der Erfolg wäre aber gewiß nach dem Wunsche Schwarzenbergs, seiner Leute und aller Gegner der Deutschen in Oesterreich, die sich sofort zusammenschließen und einen neuen Ring wider die Deutsche Linke schließen würden. Es ist kein Geheimniß, daß die Feudalen fortgesetzt mit den Jungcechen anzuknüpfen versuchen. Schwarzenberg erzählt ganz dramatisch, wie sich das gelegentlich seiner Novemberrede zugetragen hat. Bevor er noch die bekannte Rede, mit welcher er einen neuen

Diese Rolle gehört ohne Frage zu den schwierigsten in der ganzen dramatischen Literatur und ihre glückliche Durchführung kann nur einer großen Künstlerin gelingen, wie Fr. Reinhold eine ist. Ihre Auffassung der Rolle war überall geistvoll und doch voll Ursprünglichkeit: in Spiel und Erscheinung war sie eine bestreikende Verkörperung des so ganz eigenartigen Wesens, welches der Dichter hier geschaffen. Die Künstlerin verstand es, all' die verschiedenen Regungen in der Seele dieser Jüdin klar, wo es noth that, sogar scharf zum Ausdruck zu bringen und dann doch wieder den Charakter glaubhaft und einheitlich zusammenzufassen. Ueberall fühlte man das elementare Wesen dieses wilden Naturkinds und man mußte sich ihm beugen auch dort, wo es alle Rücksichten und Schranken durchbrach, indem es der Künstlerin gelang, über die ganze Gestalt den Schimmer einer bezaubernden Natürlichkeit und fast kindlichen Unbefangenheit zu breiten. Neben einer solchen Jüdin war es für den Darsteller des Königs wahrlich keine leichte Sache, sich zu behaupten. Daß er sich nicht in dem Maße in den Mittelpunkt der Darstellung zu setzen vermochte, wie es den Intentionen des Dichters und dem Aufbaue des Stückes gemäß sein müßte, daraus darf ihm im vorliegenden Falle sicherlich kein Vorwurf gemacht werden; im Gegentheil: wir glauben Herrn Deutschinger ein großes Lob zu spenden, wenn wir sagen, daß er sich neben seiner unvergleichlichen Partnerin tüchtig behauptete, und die ganze ebenfalls

tschechischen Landmannminister forderte, hielt, suchte er sich mit den Jungcechen, offenbar zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Sache, ins Einvernehmen zu setzen. Schwarzenberg sprach, bevor er seine Rede hielt, mit Dr. Herold, der ihm ungefähr geantwortet haben dürfte: „Sehr schön von Ihnen, mein Prinz.“ Darauf nun ließ Schwarzenberg seine Rede los, und es erfolgte die Antwort des Grafen Taaffe, welche die Linke aufbringen mußte und in der That aufgebracht hat. Das schien nun Schwarzenberg die richtige Stimmung bei den Jungcechen zu machen, um mit ihnen zu einem Ziele zu gelangen. Die Feudalen hatten eine nationale Forderung gestellt. Graf Taaffe war darauf eingegangen und hatte die Linke vor den Kopf gestoßen, diese im Aufruhr und Kampfesstimmung gegen die Regierung — sollten unter solchen Umständen die Jungcechen noch immer hartherzig bleiben? Und so erzählt denn Schwarzenberg, daß er nun abermals zu Herold gegangen sei und ihn darauf aufmerksam gemacht habe, wie jetzt der Augenblick gekommen sei, das Verhältniß zwischen den beiden Parteien der Jungcechen und der Feudalen zu bessern. Und Schwarzenberg erzählt weiter: „Dr. Herold zuckte die Achseln und ging weiter. Daß ich ihm nicht nachgelaufen bin, ist doch begreiflich.“ Nun, es will scheinen, daß Schwarzenberg dem Dr. Herold hinlänglich nachgelaufen ist. Das geht aus seiner Erzählung hervor, ist auch im Uebrigen nicht Neues. Die Frage ist nur, inwieweit die Hartherzigkeit Herolds vielleicht auch dem Grafen Taaffe bekannt gemacht wurde, und inwieweit das auf dessen spätere Rede, mit welcher er der Linken gegenüber wieder abwiezelte, etwa von einigem Einfluß gewesen. Schwarzenberg wenigstens behauptet jetzt, daß die Ablehnung des Dispositionsfonds durch die Jungcechen, welche Ablehnung ja nur eine weitere Folge der ablehnenden Haltung der Jungcechen gegenüber den Annäherungsversuchen des Prinzen Schwarzenberg und seiner Partei gewesen ist, den Grafen Taaffe zu den Verhandlungen über das Regierungsprogramm gedrängt habe. „Ohne jene bekannte Abstimmung über den Dispositionsfonds“, sagt jetzt Schwarzenberg, „wäre es zu einem Regierungsprogramme überhaupt nicht gekommen.“ Was will das anders sagen, als daß Alles anders gekommen wäre, wenn die Jungcechen damals auf die Anträge Schwarzenbergs

nach Inhalt und Umfang schwierige Rolle — in der die zauberische Macht jener in der Jüdin verkörperten Naturgewalt in ihrer Wirkung zur Erscheinung kommen und durch die Seelenverwirrung des dieser Macht verfallenen Helden, wie durch Spiegelung versinnlicht werden soll — mit verständnißvoller Auffassung und gutem Ausdrucke spielte. Auch die übrigen Mitwirkenden boten durchwegs annehmbare, zum Theile sogar gute Leistungen, so daß nichts störend in den hohen und seltenen Genuß eingriff, den uns dieser Abend bot. — Fr. Reinhold trat außerdem noch am Abend vorher als die jüngere unter den „beiden Leonoren“ in dem gleichnamigen Lindauschen Lustspiel auf. Ueber das Stück selbst ist nicht allzuviel zu sagen. Offenbar nur vorübergehend dachte der Verfasser an Goethe's „Laffo“ bei Benennung seines neuen Stückes, so flüchtig etwa als das Liebespaar im ersten Act daran denkt, das rasch ein Gespräch über jenes Werk improvisirt, als sich ein Dritter zu seinem heimlich-zärtlichen Geflüster drängt. Das Liebespaar erweist sich durch diese Ausflucht, zu der es in seiner Verlegenheit greifen muß, als illegitim: der weibliche Theil ist die sattem bekannte „unverstandene Frau“ und der männliche der kaum minder bekannte junge, flotte Attaché. Er bildet sich ein, sie zu lieben, und weiß obgleich ein halbes Jahr im Hause verkehrend, nicht einmal, daß sie eine heranwachsende Tochter hat. Und diese stellt sich, aus der Pension heimkehrend, zur rechten Zeit ein, um die Mutter — zu retten.

auf eine Annäherung der beiden Parteien eingegangen wären. Vielleicht verhält sich das nur so in der Einbildungskraft des Prinzen Schwarzenberg, daß er über die Politik des Grafen Taaffe verfügen zu können meint. Eines ist nach der jüngsten Rede Schwarzenbergs gewiß: die Junggehehen sind keine Partei, mit welcher der feudale Großgrundbesitz im Hinblick auf die äußere Politik oder auf andere Programmpunkte nicht geneigt wäre, sich zu verbünden. Prinz Schwarzenberg nennt das Programm der Regierung eine „Denkschrift“ und setzt in Uebereinstimmung damit fest, das Programm bedeute für ihn und seine Partei „nur Etwas pro praeterito, nicht aber pro futuro“, es habe nur einen retrospectiven Charakter. Man sieht, Schwarzenberg sucht auch diesmal wieder das feierlich verkündete Regierungsprogramm, welchem auch die Genehmigung der Krone zuthheil wurde, möglichst in seiner Bedeutung herabzubrüden. Ganz im Einklang damit spricht sich Schwarzenberg gegen die Festhaltung des „nationalen Besitzstandes“ und gegen die nationale Bezirksabgrenzung aus. Das Princip des „nationalen Besitzstandes“ erscheint ihm „gefährlich“, ein Grund mehr, die Politik der Deutschen Linken, welche auf Befestigung dieses Besitzstandes abzielt, als die richtige zu erkennen.

In Kärnten taucht immer und immer wieder unter den Gegnern das Verlangen nach slovenischer Amtirung auf, und jede Verfügung, welche gegen die Ausführung dieser Wünsche von Seite der Behörden getroffen wird, wird von der slovenischen Presse als ein Angriff auf die Geseze und die „heiligen“ Rechte der Nation bezeichnet, und dieselbe wehrt sich auch nicht, zum offenen Widerstande gegen die Behörden zu hegen. Es wurde schon oft und klar vorgelegt, daß unter der einheimischen slovenischen Bevölkerung ein Wunsch nach slovenischer Amtirung besteht, ja daß letztere von derselben gefürchtet wird, weil der slovenische Bauer der neuen slovenischen Schriftsprache viel unbehilflicher als dem Deutschen gegenübersteht. Alle sogenannten Wünsche der slovenischen Bevölkerung sind nur diejenigen einer kleinen Sektpartei, deren Mitglieder nicht die Interessen des Volkes, sondern eigene, höchst egoistische im Auge haben. Es sollte aber die Bevölkerung doch auch belehrt werden, welche Kosten die Ausführung der

hegerischen Bestrebungen verursachen würde. Die slovenisch-clerikalen Blätter, welche immer vom unterdrückten Bauernstande sprechen, der seine Steuerlast nicht mehr ertragen kann, welche den Bauer besonders wegen seiner Leistungen für die Schule bedauern, dieselben scheuen sich nicht, dem Volke durch Vermehrung der Amtirungskosten neue Lasten aufzubürden. Es ist doch klar, daß das Amtspersonale überall vermehrt werden müßte, denn die Uebersetzungen nehmen viel Zeit in Anspruch. Als ein Beispiel, in welcher Weise die Arbeit der Beamten durch Erfüllung slovenischer Wünsche verlangsamt (mithin auch vertheuert) würde, sei gerade eine Mittheilung des Kärntner slovenischen Blattes angeführt. Wir lesen daselbst: „Ein Stammesgenosse aus Krain macht uns den Vorwurf, daß wir bei den Adressen die Post deutsch schreiben. Aber was wollen wir? Die Adressaten werden leichter dieß ertragen, als wenn sie den Brief nicht rechtzeitig erhalten. In Klagenfurt sind die Postbeamten lauter Deutsche. Es ist begreiflich, daß sie nicht wissen, wie die einzelnen Postämter (Orte) slovenisch heißen; wenn wir daher den Ort slovenisch aufschreiben würden, so wüßten sie nicht, wohin der Brief zu schicken sei. Ein solches Buch aber haben sie auch nicht, wo die Postämter deutsch und slovenisch und umgekehrt aufgezählt wären. Dieß ist ein Hauptfehler, daß ein solches Buch nicht existirt, aus welchem auch der deutsche Beamte für jede Post leicht erfahren würde, wie sie slovenisch und deutsch heißt. Die slovenischen Abgeordneten sollen vom Handelsminister verlangen, daß er ein solches Buch herausgibt mit einem slovenisch-deutschen und deutsch-slovenischen Namensverzeichnis aller Postanstalten, Eisenbahn- und Telegraphenstationen in slovenischen Ländern, und es sollen diese Bücher unentgeltlich an alle Postbeamte in diesen Ländern vertheilt werden. Dann erst kann man verlangen, daß die Postbeamten die slovenischen Namen kennen. So lange dieß nicht der Fall ist, so lange ist es eine vergebene Arbeit, mit dem Kopf in die Wand zu rennen und die Postbeamten unnöthiger Weise zu sekiren.“ Wir können uns lebhaft die Nuschheit in der Postmanipulation vorstellen, wenn jeder Beamte ein topographisches Lexikon bei der Hand haben müßte, um zu erfahren, wohin die slovenischen Correspondenzen und die einzelnen Nummern des „Mir“ zu gehen

haben. Wer hat die Kosten des angeführten Lexikons zu tragen? Würde dieser Betrag für etwas Anderes verwendet werden: armer Steuerträger, wie würdest Du in den slovenisch-clerikalen Blättern bemitleidet werden!

## Politische Wochenübersicht.

Erzherzog Rainer wird den Kaiser bei der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares vertreten.

Die Landtage wurden zu verschiedenen Terminen zwischen dem 8. und 24. d. M. einberufen um bis gegen Pfingsten beisammen zu bleiben.

Bei der am 24. v. M. in Wien abgehaltenen Besprechung der Landeshauptleute und Landmarschälle einigte man sich über folgende Punkte: Die regelmäßige Einberufung der Landtage zur Aufrechterhaltung einer geregelten Finanzwirtschaft sei dringend geboten. Anfangs December sollen die Landtage zu einer sechs- bis siebenwöchentlichen Session einberufen werden. Ueber speciellen Wunsch sollen die Landtage zu einer Session nach Ostern zusammentreten. Jedem Landtage soll diese Resolution zur Beschlussfassung vorgelegt werden. — Wie man hieraus ersieht, ist die erzielte Einigung nur eine ziemlich bedingte, da ohne Zweifel jedes Jahr ein Theil der Landtage im December und der andere nach Ostern tagen wird.

Der böhmische Landeschulrath hat den Reichenberger Bezirksschulrath beauftragt, mit der dortigen czechischen Schule ausschließlich in czechischer Sprache zu verkehren. Dieser Erlaß erregt begreiflicher Weise großes Aufsehen und man fragt sich, ob eine Nöthigung dazu vorliegt; denn man wird doch annehmen können, daß wenigstens der Leiter einer czechischen Schule in einer deutschen Stadt wie Reichenberg so viel von der deutschen Sprache versteht, um amtliche Zuschriften lesen zu können. Oder sollte dieß nicht der Fall sein? Es ist verwunderlich, wie bei solcher Sachlage die Czechen über Unterdrückung klagen können, aber auch begreiflich, daß die Deutschböhmen gegenwärtig eine Organisation anstreben,

den thatendurstigen Verehrer von allerlei unüberlegten Streichen abzuhalten. Er verliebt sich in die Tochter und ist mit ihr eigentlich schon im zweiten Act im Reinen und alles Illegitime Dramatische damit beendet. In den beiden folgenden Acten haben die Personen eigentlich mehr viel zu thun, aber es gibt noch immer Einfälle und gute Scenen und man hört sie Ermüdung zu Ende. Fr. Reinhold spielte in diesem Stücke überaus gewinnend; sie war allerliebster Backfisch und zeigte sich als Naive jener echten Art, die weit entfernt von allem Bemachten und Conventiellen durch erquickende Frische und sonnige Heiterkeit, wie immer, wenn sie sind, die Zuhörer gefangen nimmt und mitten in ihrer sprudelnden Natürlichkeit die rührendsten Szenen findet. Die ausgezeichnete Wiener Sängerin fand selbstverständlich an beiden Abenden den schönsten Beifall in Fülle; zumal in der „Jüdin von Toledo“ aber enthielt sie die Zuhörer überabzu, die mit Entzücken ihrer Meisterleistung folgten.

Es war eigentlich schade, daß die Spielzeit nicht mit dieser Vorstellung schloß, denn die beiden nachfolgenden Abende — an einem wurde „Preciosa“ gegeben und am andern fand eine Akademie zum Gedenken des Chorpersonales statt, nachdem die gewöhnliche Opernaufführung im letzten Moment unmöglich geworden war — boten nur mäßigen Genuß; hiebei namentlich zu bedauern, daß das Chorbefice

nicht so gut besucht war, als es im Interesse der Betheligenen zu wünschen und verdient gewesen wäre.

Zum Schlusse erübrigt uns noch ein Wort über die gesammte abgelaufene Saison. Im Großen und Ganzen kann das Urtheil trotz mancher Fehler und Mängel im Einzelnen nur günstig lauten. Das Operettenpersonale einschließlich des Chors und Orchesters dürfte als ein vortreffliches bezeichnet werden; das Ensemble im Schau- und Lustspiele war zwar nicht schlecht, mehrere Kräfte waren sogar sehr tüchtig, jedoch im Anfange waren einzelne Fächer nur mangelhaft besetzt. In der Leitung des Unternehmens bewährte sich Herr Frinke als ein tüchtiger, erfahrener und verständnisvoller Director, der seine nicht immer leichte Aufgabe in der anerkanntesten Weise löste, als ein Director, mit dem das Publikum durchaus zufrieden sein konnte und auch zufrieden war, wie am deutlichsten der Besuch des Theaters bewies, der die ganze Spielzeit hindurch ein so reger blieb, wie wir uns eines gleichen in einer vorausgegangenen Saison kaum erinnern. Einen nicht zu unterschätzenden Antheil an dem zahlreichen Besuch hatte ohne Zweifel der neue Bau, der sich als ein ebenso elegantes wie behagliches Schauspielhaus bewährte, das zu besuchen in jedem Betracht ein Vergnügen war. Als eine höchst erfreuliche Thatsache möchten wir noch verzeichnen, daß neben der Operette es insbesondere die klassischen Stücke und andere Stücke ernsteren Inhaltes waren, die sich der größten Theilnahme des Publikums erfreuten, indes

das Lustspiel — ungeachtet in diesem wie in allen Genres heuer der Natur der Sache nach an Novitäten kein Mangel war — sich eines weniger lebhaften Zuspruches erfreute; wir glauben aber, daß bei guter Auswahl und sorgfältiger Inszenirung sich auch in dieser Richtung noch bessere Erfolge erzielen lassen und begrüßen zugleich mit Befriedigung, daß Director Frinke künftig dem Bernehmen nach auf musikalischem Gebiete auch die leichtere Oper pflegen will, ein Vorhaben, das uns vom Standpunkte des guten Geschmacks wie nicht minder des Geschäfts ganz gerechtfertigt erscheint, da die Zeit der uneingeschränkten Operettenherrschaft endlich vorüber ist. Eine Eigenthümlichkeit der abgelaufenen Spielzeit war es, daß das Publikum zu den verschiedenen Darstellern in eine Art persönlichen Verhältnisses trat und für Einzelne sehr lebhaft Partei nahm. Insofern hiebei das Interesse desselben an den theatralischen Geschehnissen überhaupt zum Ausdruck kam, möchte diese Erscheinung als keine unerfreuliche begrüßt werden, allein die Erfahrung zeigte, daß hiedurch manchmal etwas „ungezogene Lieblinge der Grazien“ herangebildet wurden, mit denen die Leitung des Unternehmens dann häufig genug ihre schwere Noth hatte. Alles in Allem jedoch dürfen wir gerechter Weise sagen: wir haben eine sehr gelungene und genussreiche Theaterfaison hinter uns und zudem die berechtigte Hoffnung, daß eine noch bessere bevorsteht.

durch welche die Wiederholung solcher Fälle verhindert werden soll.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte der Justizminister, daß der Gesekentwurf über die einheilige Regelung des Eherechts, der sich auf alle Staatsbürger des Landes erstrecken sollte, voraussichtlich bis Ende des Jahres vorgelegt werden würde.

Ministerpräsident Dr. Weyerle und Minister Hieronymi waren Ende vorigen Monats in Wien. Dr. Weyerle conferirte mit dem Bankgouverneur und später mit dem Minister Kalnoky. Die ungarischen Minister wurden nachmittags vom Kaiser empfangen und erstatteten einen Vortrag; Dr. Weyerle conferirte dann mit Dr. Steinbach über die weiteren Schritte der Valuta-Regulirung.

Der französische Senat wählte an Stelle Ferry's Challemel-Lacour zum Präsidenten. Lesseps und Blondin haben gestern das Cassationsgesuch gegen das Urtheil im Corruptionsprozeß unterzeichnet. Baihaut hat bisher kein Cassationsgesuch eingereicht. Die Panama-Commission beginnt sich aufzulösen. Der Präsident und einige Mitglieder haben ihr Mandat niedergelegt, weil der Ausschuß nicht die Macht habe, etwas auszurichten.

Exminister Baihaut wurde in das Strafhaus von Stampes überführt und in Einzelhaft gebracht. Er mußte Sträflingskleider anlegen.

Der Correspondent des „Berliner Tagblattes“, Herr Brandes, wurde aus Paris ausgewiesen. Seine Frau und Kinder wurden bei ihrer Abreise beschimpft und sogar mit Steinen beworfen.

Gladstone empfing eine Deputation der Handelskammer von Belfast und der Industriellen von Ulster, welche die Homerule-Bill als für Irland verderblich erklärte. Gladstone erwiderte, die Homerule-Bill würde im Gegentheile die Hilfsquellen Irlands vermehren. Ferner empfing Gladstone eine Abordnung von Londoner Banquiers und Kaufleuten, welche gegen die Homerule-Bill vom englischen Standpunkte aus Beschwerde erhoben. Gladstone erwiderte, er anerkenne die Bedeutung der Deputation, könne aber deren Bedenken nicht theilen und müsse erklären, daß dieselben im allgemeinen mit den Anschauungen des Nationalgefühles im Widerspruche stehen.

### Wochen-Chronik.

In der letzten Septemb.-Woche soll in Innsbruck die Enthüllung des Hofer-Denkmal's stattfinden, bei welcher Feierlichkeit der Kaiser anwesend sein wird.

Der 31 Jahre alte, wegen Mordes bereits mit siebenjährigem Gefängniß bestraft gewesene Luigi Berardi warf auf den im Wagen fahrenden König von Italien eine mit Erde gefüllte Papierdüte. Bei seiner Verhaftung erklärte der mit Bändern in den päpstlichen Farben geschmückte Berardi, daß er nur Gott und die Regierung des Papstes respectire. Es wurde festgestellt, daß Berardi an religiösem Wahnsinn leide.

Dr. Adolf Fischhof, dessen schwere Erkrankung wir in der letzten Nummer meldeten, ist gestorben und seine Leiche am 28. v. auf dem Central-Friedhofe in Wien beigelegt worden, auf welchem ihm die Stadtgemeinde ein Ehrengrab bewilligte. Am Grabe sprach namens der liberalen Partei der Abg. Suez.

Die Brünnner Gemeindevertretung hat den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Freiherrn v. Chlumecly zum Ehrenbürger ernannt.

Der Cillier Turnverein, welcher 46 ausübende und 52 Ehrenmitglieder zählt, wählte an Stelle des Herrn Rukusch, welcher sein Amt niederlegte, Herrn Dr. Kowatschisch zum Sprechwart. Der Turnverein besteht seit 31 Jahren und 30 Jahre leitet Herr Tisch die Uebungen in demselben.

In Krakau steht ein großer Zollveruntreuungsprozeß bevor. In sämtlichen Handlungen in Kramirs, Strathon und in der Grottgasse wurden zollamtliche Revisionen vorgenommen und große Mengen von ausländischen, angeblich geschwärtzten Seiden-Wollstoffen, Goldwaaren und andere Gegenstände mit Beschlag belegt. Mehrere Personen sind bereits verhaftet.

Das Agio bei Zollzahlungen ist für den Monat April auf 21 Percent festgesetzt.

Der Cavallerie-General Edelsheim-Gyulai ist am 27. März in Budapest gestorben. Das Leichenbegängniß fand am 29. März unter großen militärischen Ehren statt. Der Verstorbene war 1826 in Karlsruhe geboren und trat 1842 in die österreichische Armee, in deren Reihen er sich bei den verschiedenen Waffenthaten hervorragend auszeichnete. Als Husaren-Oberst erhielt er bei Solferino das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, 1866 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, 1874 commandirender General in Ungarn, wo er, der Reichsdeutsche, sich immer mehr magyarisirte und seinem eigenen Namen den seines Gönners, des F. J. M. Gyulai, beifugte. Er war einer der volksthümlichsten und beliebtesten Generale.

Fürst Bismarck feiert heute seinen 78. Geburtstag. Herbert Bismarck sprach kürzlich in Abbazia die Hoffnung aus, daß sein Vater noch im Laufe dieses Jahres das Paradies des Quarnero, Abbazia, besuchen werde.

Aus Monte Carlo wird gemeldet: Die Selbstmorde folgen einander mit erschreckender Raschheit. In den letzten sechs Tagen sind deren sieben vorgekommen. Gestern haben sich ein junger Deutscher, angeblich aus Wien, und ein Franzose, Jules Gerard, der 800.000 Francs verloren hatte, erschossen.

Ein bei Marseille niedergegangener Luftballon ist infolge der Unvorsichtigkeit eines Rauchers, der ein noch brennendes Zündholz geworfen hat, explodirt. Zwanzig Personen wurden mehr oder weniger stark verletzt.

In Herenthols bei Antwerpen fand in einer Dynamitfabrik eine fürchterliche Explosion statt. Die Fabrik wurde vollständig zerstört. Drei Arbeiter wurden getödtet, vier lebensgefährlich verletzt.

In Nordamerika wüthete ein furchtbarer Wirbelwind, welcher in der Stadt Memphis bedeutende Verheerungen anrichtete und im Mississippithal die Städte Tunica und Cleveland fast ganz zerstörte.

In Pavilly (Seine-Inférieure) starb eine Frau Dubose im Alter von 110 Jahren, die eine Nachkommenschaft von mehr als 300 Personen hinterläßt.

### Local- und Provinz-Nachrichten.

(Personalnachrichten). Der Zollamtsverwalter Alois Viber in Pola wurde in gleicher Eigenschaft und der eines Vorstandes des Hauptzollamtes nach Laibach übersezt. Herr Ferdinand Eger wurde zum Auscultanten für Krain ernannt. — Mit der Rechtswirkksamkeit vom 1. Juli 1893 wurden nachfolgende Mittelschulprofessoren in die achte Rangklasse befördert, und zwar: an dem Staatsobergymnasium in Laibach die Professoren Augustin Westler und Julius Wallner, der Professor am Staatsuntergymnasium in Laibach, Martin Karlin, die Professoren an der Staatsoberrealschule in Laibach, Clemens Proft und Fr. Levec, endlich der Professor am Staatsuntergymnasium in Gottschee, Josef Dbergsöll. — Dem in dem Sonnen- und Regenschirm-Fabrikgeschäft des B. Mikusch in Laibach bediensteten Werkführer Jakob Ruß wurde in Anerkennung seiner vieljährigen, einem und demselben Gewerbs-

unternehmen zugewendeten treuen und belobten Berufsthatigkeit das silberne Verdienstkreuz verliehen. — Der Bezirksrichter in Treffen, Ludwig Golia, wurde zum Landesgerichtsrath beim Kreisgerichte Rudolfswerth ernannt.

(Der krainische Landtag) gehört zu denjenigen, die zu der bevorstehenden Frühlingssession einberufen werden; derselbe wird gemäß kaiserlichen Patentes vom 26. März am 20. April zusammentreten.

(Enquête.) Am 28. v. M. fand beim Landes-Ausschusse in Betreff der zu errichtenden krainischen Landes Taubstumm- und Blindenanstalt eine Enquête statt, bei der eine große Reihe dieser Angelegenheit berührender Fragen einer eingehenden Erörterung unterzogen wurden. Den Vorsitz führte Landeshauptmann Detela, als Referent fungirte Dr. Schaffer. Seitens der Regierung wohnten der Enquête bei: Hofrath Baron Hein, Landes-sanitätsreferent Dr. Reesbacher, Regierungsrath Neel, Bezirkshauptmann Marquis Gonzani, Landesingenieur Hrasly und Landeseschulinspector Schuhmann; seitens des Landes außer den Genannten Landtagsabgeordneter Klun und sämtliche Mitglieder des Landes-Ausschusses, seitens der Gemeinde Dr. Stare. Als Sachmänner waren zur Enquête geladen worden: Director Helletsgruber des Blindeninstituts in Linz, Director Feyringer der Landestaubstummennanstalt in Graz, Lehrer Rudech von der Landestaubstummennanstalt in Görz und Oberlehrer Spitzer aus Gottschee.

(Dramatischer Vortragsabend.) Der Herr J. Neumann veranstaltet am 2. April im kleinen Saale der Tonhalle einen dramatischen Vortragsabend.

(Das Fondconcert der philharmonischen Gesellschaft), welches sich eines außerordentlichen Besuches erfreute, erzielte einen glänzenden Erfolg mit der ausgezeichneten Ausführung des großartigen Oratoriums „Paulus“ von Mendelssohn, dessen Musik von hinreißender dramatischer Schlagkraft, dessen lyrische Partien von zaubervoller Melodik sind. Leider wurde die Aufführung durch die vollständige Indisponirtheit des Hofopernsängers v. Reichenberg einigermaßen beeinträchtigt, während dagegen die übrigen Solisten, Frau Kulp-Kordin, Fr. v. Schrey und Herr Kirchner, ein vorzügliches Oratoriensänger, ihre Aufgabe in rühmeswerthester Weise lösten. Chor und Orchester, ersterer bei hundert Stimmen stark, leisteten desgleichen Vorzügliches, so daß Herr Musikdirector Böhrer, welcher das Werk mit der größten Ausopferung studirte, nicht genug Lob gesendet werden kann.

(Verein zur Herstellung von Arbeiterwohnungen in Laibach.) Freitag den 24. v. M. fand im Sitzungssaale der krainischen Sparcasse die diesjährige Hauptversammlung dieses von dem genannten Institute durch die munificente Spende von 50.000 fl. ins Leben gerufenen und schon seit circa vier Jahren in sehr wohlthätiger Weise wirkenden Vereines statt. Der um die Gründung desselben bekanntlich hochverdiente und seit Anbeginn an dessen Spitze stehende Vereinsobmann, Herr Josef Ludmann, erstattete den nahezu vollzählig erschienenen Mitgliedern eingehenden Bericht über die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Jahre und speciell über den finanziellen Stand, der ein durchwegs sehr erfreuliches Bild von der wahrhaft humanen Wirksamkeit des Vereines erbrachte. Wie bekannt, hat derselbe bisher vier Häuser mit je acht Wohnungen erbaut; es genießen somit schon seit drei Jahren 32 hiesige Arbeiterfamilien die Wohlthat schöner, gesunder und gleichzeitig sehr billiger Wohnungen, wie sie um den gleichen Preis hier auch nicht annähernd beschafft werden könnten, da Laibach speciell an Wohnungen kleinerer Kategorie — von ein bis zwei Zimmern nebst Zugehör — notorisch sehr großen Mangel leidet. Demzufolge ist daher

auch die Verzinsung, welche das in den Häusern investirte Capital dem Vereine abwirft, nur eine sehr bescheidene und beläuft sich auf circa 2.5%, trotzdem die Häuser derzeit noch die gesetzliche sogenannte „Steuerfreiheit“ besitzen. Mit dem Momente des Aufhörens des letzteren wird dieser Procentsatz selbstverständlich noch um ein Erhebliches sinken. Nach den Bestimmungen der Statuten sind die eingehenden Miethzinsen bekanntlich zu capitalisiren und je nach Möglichkeit zur Erbauung neuer Arbeiterhäuser zu verwenden. Diesen Fall nun erachtet der Verein heuer zum erstenmale für gegeben, da sich die angesammelten Erträge laut der vorgelegten Bilanz vom 31. December v. J. bereits auf circa 7800 fl. belaufen. Demzufolge faßte derselbe über Antrag des Ausschusses daher einstimmig den Beschluß, diesen Betrag zuzüglich des Miethzinsbeitrages des laufenden Jahres zur Errichtung eines fünften Hauses zu verwenden und den Bau desselben unverzüglich in Angriff zu nehmen. Hierzu bewegt ihn vor Allem auch die Rücksicht darauf, daß die Zahl der Wohnungsbewerber für die Vereinshäuser von Jahr zu Jahr im Zunehmen ist, so daß es dem Ausschusse immer schwerer wird, sich der zahlreichen, oft sehr berücksichtigungswürdigen Competenten zu erwehren. Mit der Vergabung der Bauarbeiten und der Entscheidung der übrigen hiebei in Betracht zu ziehenden Details wurde der Ausschuss im eigenen Wirkungskreise betraut. Nur in principieller Hinsicht wurde noch der Beschluß gefaßt, daß das neu herzustellende Haus im Allgemeinen zwar nach der gegenwärtigen, in jeder Hinsicht sich bewährenden Type, bezüglich seiner inneren Wohnungsdimensionen jedoch genau im Sinne des im Jahre 1892 erlassenen Reichs-, beziehungsweise Landesgesetzes hinsichtlich der für Arbeiterwohnhäuser in Aussicht gestellten Steuerbegünstigungen zu erbauen sei, um dem Vereine hiedurch die Möglichkeit offen zu lassen, wenigstens für seine weiteren Neubauten diese gesetzlich neu stipulirten, übrigens sehr stark verclausulirten, und an mitunter kaum erfüllbare Bedingungen geknüpften Steuererleichterungen im Falle eventueller Convenienz in Anspruch nehmen zu können. Es ist somit gegründete Aussicht vorhanden, daß vom Herbst 1894 an weitere 8, im Ganzen somit bereits 40 Arbeiterfamilien in diesem unseren neuesten Cottage-Viertel sich des Besitzes gesunder und luftiger Wohnungen und aller übrigen hiemit verbundenen finanziellen und hygienischen Vortheile erfreuen werden. Gewiß ein Erfolg, auf den der Verein sowohl, wie in erster Linie dessen eigentlicher Gründer und großmüthiger Förderer — die krainische Sparcasse — mit berechtigter Befriedigung blicken können! Am Schlusse der Sitzung wurde die Neuwahl des Vereins-Ausschusses pro 1893 vorgenommen und wurden hiebei sämtliche Functionäre einstimmig als solche wiedergewählt, und zwar: zum Obmanne Herr Josef Ludmann, zu dessen Stellvertreter Herr Anton Ritter v. Gariboldi, zum commercialen Inspector Herr Ottomar Vamberger, zum technischen Inspector Herr Peter Lahnik und zum Schriftführer Herr Leo Suppantitsch, worauf schließlich noch über Antrag des Vereinsmitgliedes Herrn Dr. Robert v. Schrey dem Ausschusse und ganz besonders dessen verehrtem Obmanne, Herrn Josef Ludmann, für die bisherige eifrige Thätigkeit im Interesse des Vereines der Dank ausgesprochen unter allseitiger Zustimmung ausgesprochen wurde.

(Neue Funde.) Aus St. Marein bei Laibach wird uns in Ergänzung unseres Berichtes von der vorigen Nummer noch mitgeteilt, daß neue Grabhügel aufgedeckt worden sind, deren Funde große Uebereinstimmung mit den Watscher Funden zeigen. Ein gut erhaltener Broncehelm mit zwei Rippen, wie ein solcher in Watsch gefunden wurde,

ferner Pfeile, eine Axt und ein Gürtelstück, wie man ein ähnliches bereits früher schon in St. Marein ausgrub, kamen bei einem männlichen Gerippe zum Vorschein. Bei einer weiblichen Leiche welche, was selten vorzukommen pflegt, in einem Holzarge beigefügt war, fanden sich Bronceringe und als weiterer Schmuck eiserne Kugeln, ferner eine Nadel aus Horn. Außer diesen vorrömischen Grabstätten wurden noch Gräber aus römischer Zeit aufgedeckt. Es wird sich empfehlen, auch in anderen, St. Marein genannten Orten Nachgrabungen zu veranstalten, denn die Vermuthung spricht dafür, daß sich in dieser Ortsbezeichnung, die offenbar mit den verschiedenen „Materia“ genannten Orten einer Wurzel entstammt, der alte Name der mütterlichen heidnischen Gottheit der Älyrier erhalten hat. Aus diesem Umstande erklärt sich auch die Uebereinstimmung mit den Watscher Funden.

(Laibacher Bicycle-Club.) Bei der am 24. v. M. stattgehabten Vollversammlung des Laibacher Bicycle-Clubs wurden in Erledigung der Tagesordnung nach vorhergegangenen Berichten einzelner Mitglieder des abtretenden Ausschusses folgende Herren mit nahezu Stimmeneinheit in den Ausschuss des Clubs wieder-, beziehungsweise neugewählt: zum Obmann Herr Dr. D. Gratz, zum Obmannstellvertreter Josef Moró, I. Fahrwart A. C. Achtschin jun., II. Fahrwart Stefan Higl, I. Schriftwart Alexander Busić, II. Schriftwart Otto Fischer, Säckelwart Rudolf Bayer, sowie zu Rechnungsprüfern die Herren Friedrich Hoffmann und Adolf Schwara. Nach Begrüßung des gewählten Ausschusses und Erledigung der weiteren Tagesordnung schloß der Vorsitzende in bereits vorgerückter Stunde die Versammlung.

(Apothekergremium.) Bei der am 23. März in Anwesenheit des Regierungsvertreters, Regierungsrathes und Landes-Sanitätsreferenten Dr. Reesbacher, vorgenommenen Wahl der Vorstandsmitglieder des krainischen Apothekergremiums wurde folgendes Ergebnis erzielt: Zum ersten Gremialvorsitzer wurde Josef Svoboda, zum Mitvorsitzer Ub. v. Trnčozzy, zum Gremialcassier Gabriel Piccoli, sämtlich Apotheker in Laibach, gewählt.

(Die krainische Sparcasse) hat zur Linderung des Nothstandes in Innerkrain 3000 fl. gespendet und der Landesregierung zur Verfügung gestellt.

(Verein „Südmarein“.) Die Ortsgruppe Laibach wird Mittwoch den 5. April um halb 9 Uhr Abends im Jahn-Zimmer des Casinovereines ihre dießjährige Hauptversammlung abhalten.

(Felssturz.) Aus Littai meldet die „Tagespost“: Zwischen der Save und der Gegend von Moräutsch ragt der Berg Murouz auf. Auf Einer seiner südlichen Terrassen liegt das zur Pfarre St. Helena an der Save gehörige Dörfchen Klopze. Dort stürzte dieser Tage ein großes Felsstück, das sich oben vom Berghange loslöste, unter furchtbarem Getöse nieder und brachte einer Insassin des Ortes bedeutendes Unheil. Der Fels schlug nämlich die Wandung des Hauses, in welchem sich die Erwähnte mit drei Kindern befand, vollständig ein und verwandelte einen Theil der Wohnstätte in Schutt. Ein Kind wurde getödtet, die beiden anderen vom Schutt begraben, deren Mutter aber am Kopfe beschädigt. Diese konnte jedoch noch die Verschütteten vom Erstickten retten, und als dieß zur Noth geschehen war, kamen auch schon die Nachbarn zu Hilfe.

(An der hiesigen gewerblichen Fachschule) wird vom 7. Juli bis zum Schluß der Wanderlehrer für Vollendungsarbeiten an Erzeugnissen der Holzindustrie, Herr Benedict Kölbl, unterrichten.

(Neue Stempelmarken.) Vom 1. Juni d. J. an werden neue Stempelmarken in Verschleiß gebracht. Die jetzigen Stempelmarken werden mit

31. Juli gänzlich außer Verschleiß gesetzt; die bis dahin unverwendet gebliebenen Stempelmarken werden bis 31. August bei den Stempelmagazinsämtern unentgeltlich gegen neue ausgewechselt.

(Die Influenza) herrscht in Weissenfels und Umgebung. Fast kein Haus ist ohne Kranken und in manchem liegt die ganze Familie darnieder. Zum Glück ist die Krankheit leichteren Grades als 1891.

(Die neuen Kronen) sollen am 1. Juli in den öffentlichen Verkehr kommen, nachdem die gegenwärtig noch umlaufenden Viertelguldenstücke eingezogen sein werden, denn die Kronen, welche einen Werth von 50 Kr. haben, sind den früheren 25 Kreuzerstücke täuschend ähnlich. Die neuen Bronzemünzen dürften im nächsten Monat zur Ausgabe gelangen, da von diesen bereits 20 Millionen Zwei- und Ein-Hellerstücke geprägt sind. Auch die Nickelmünzen dürften bald ausgegeben werden.

(Hunde-Contumaz.) Im Gottscheer Bezirk wurde in den Gemeinden Videm, Podgora und Ranpolje die Hunde-Contumaz verhängt.

(Vergnügungszüge.) Zu den Osterfeiertagen veranstaltet G. Schröckl's Reisebureau Sonderzüge mit 50 Percent Ermäßigung von Laibach nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig. Gültigkeitsdauer der Tour- und Retourkarten 14 Tage. Näheres auf den Straßenanschlägen.

## Constitutioneller Verein.

Der Ausschuss beehrt sich die Herren Mitglieder zur 91. Monats-, zugl. General-Versammlung einzuladen, welche Freitag den 7. April 1893, Abends 8 Uhr, im Clubzimmer der Casino-Restoration stattfindet.

- Tagesordnung:**
1. Geschäfts- und Cassabericht.
  2. Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungs-Revisoren.
  3. Bericht des Comité's des Krain. Schulpfennigs.
  4. Allfällige Anträge der Mitglieder.

## Divacca-Lacker und Voibl-Bahn.

(Fortsetzung.) „Die Herstellung einer unabhängigen möglichst kurzen Eisenbahnverbindung zwischen dem Seehafen von Triest und dem industriereichen Norden Oesterreichs ist sowohl durch die Interessen der Stadt Triest, als durch die volkswirtschaftlichen Interessen der Westhälfte des österreichischen Kaiserstaates geboten. Als solche kürzeste Verbindung erkennt die Versammlung eine vorerst zu erbauende Eisenbahn von Divacca nach Laak und über die Karawanken nach Klagenfurt.“

Das Einverständnis mit diesem einstimmig gefaßten Beschlusse documentirten die auftraggebenden Landesvertretungen und Körperschaften, zu welchen gehören: Der Landesausschuss von Istrien, der Stadt Triest, von Kärnten, Krain, Oberösterreich, ferner die Vertreter der Handelskammern von Laibach, Klagenfurt, Linz, sämtliche böhmischen Handelskammern mit Ausnahme der durch ein Mißverständnis ferngebliebenen Reichenberger Kammer, durch den Beitritt zu einer gemeinschaftlichen Petition an die hohe Regierung, welche ich im Frühjahr 1891 Seiner Excellenz dem Herrn Handelsminister zu überreichen die Ehre hatte. Der böhmische Landesausschuss zur Theilnahme eingeladen, erklärte, daß er allerdings die Wichtigkeit dieser Angelegenheit durchaus nicht verkenne, jedoch nicht in der Lage sei, bindende Erklärungen abzugeben, ehe er vom hohen Landtage eine Weisung erhalten habe. Mittlerweile war diese Eisenbahnfrage Gegenstand der Verhandlung im böhmischen Landtage, welcher in seiner letzten Session nachfolgenden Beschluß gefaßt hat (liest):

„Der Landtag spricht seine Ueberzeugung aus, daß eine Ergänzung der von Böhmen nach Triest führenden Staatsbahnlilien durch die Herstellung der Strecke Divacca — Laas und ihrer nördlichen Fortsetzung über die Karawanken bis Klagenfurt für den Handel und die Production Oesterreichs, insbesondere Böhmens, und für den Hafen von Triest eine bringende Nothwendigkeit ist.“

Durch diesen, die gemeinschaftliche Petition ergänzenden Beschluß des böhmischen Landtages ist die Interessengemeinschaft von Böhmen, Oberösterreich, Kärnten, Krain und der reichsunmittelbaren Stadt Triest in dieser einheitlichen Bestrebung documentirt.

Ich möchte hier Verwahrung eingelegt haben, wenn von Seite des verehrten Herrn Vertreters der Stadt Salzburg Kärnten berufen wurde als ein in der Tauernbahnfrage zunächst beteiligtes Land.

Ich muß mit Bestimmtheit erklären, daß der kärntnerische Landtag sich entschieden gegen diese Bahn ausgesprochen hat. (Abgeordneter Dr. Steinwender: Die Majorität!) Ja, einen oder den andern wird es immer geben, der verschiedener Meinung ist (Sehr richtig!) Und wenn der Herr Abgeordnete Dr. Steinwender nicht pars pro toto nehmen will, so kann ich ihm rundweg erklären, daß die von ihm vertretene Anschauung über seinen Wahlbezirk nicht wesentlich hinausreicht. (Abgeordneter Dr. Steinwender: Oho! — Abgeordneter Dr. Ruß: Sehr gut! — Abgeordneter Ghon: Ich vertrete auch einen Wahlbezirk! — Abgeordneter Dr. Lueger: Der Ghon ist auch sein Gegner, also auch in der eigenen Partei!) Das kann er als Vertreter von Ferlach nicht sein, wenigstens nicht laut. (Heiterkeit. — Abgeordneter Dr. Lueger: Ja, da muß man vorsichtig sein; nur gleich beim Schopf nehmen! — Abgeordneter Ghon: Ich vertrete sieben Bezirke!)

Von den verschiedenen Tauernbahnprojecten, welche neun Varianten ausweisen, kam dasjenige bei der Handelskammer von Triest zur Geltung, welches von der Station Sachsenburg der Südbahnlinie Marburg—Franzensfeste ausgeht und über Mallnitz den Tauern in einer Höhe von 1227 Meter durch einen 8400 Meter langen Tunnel mit einem Kostenaufwande von 28 Millionen überschreitet und über Gastein die Station Schwarzach erreichen soll.

Bei Befürwortung dieser Tauernbahn wird zunächst von den Herren Abgeordneten aus Triest vorzugsweise auf die Concurrenz von Venedig und Fiume hingewiesen. Vom allgemeinen Gesichtspunkte aus hat aber die Triester Handelskammer insbesondere hervorgehoben, wie die Lage von Triest am Adriatischen Meere als Wasserstraße zwischen dem Suezcanale und als nächster Weg von Europa nach Asien, Afrika und Australien geradezu herausfordert, die mittlerweile an Italien, die Schweiz, Frankreich und Deutschland verloren gegangenen Handelspositionen wieder zurück zu erobern.

Es wird dabei von Seite der Handelskammer hingewiesen, daß der Handel nur den kürzesten und billigsten Weg suche und daher die zu wählende Trace geeignet sein soll, nicht nur den Handelscentren des Inlandes, sondern auch den wichtigsten des Auslandes die nächste Nähe zu bieten.

Gegenüber diesen allgemeinen Gesichtspunkten möchte ich mir doch erlauben, darauf aufmerksam zu machen, welche Wandlungen sich seit der Eröffnung des Suezcanals nicht nur in Oesterreich, sondern in allen continentalen Staaten vollzogen haben. Der Dualismus in Oesterreich ist bei uns seither eine wirtschaftlich sehr fühlbare Thatsache geworden. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Sammlung der Kräfte zu einheitlichen Zielen in Ungarn einen ungeahnten Aufschwung hervorgerufen hat, während unsere Reichshälfte, durch nationale und unter Umständen auch ganz überflüssige politische Parteien

zersplittert, Jahr für Jahr den gemeinschaftlichen Aufwand schwerer trägt. Und diesem in zwei wirtschaftliche Lager getheilten Oesterreich muthet die Triester Handelskammer zu, den Kampf mit jenen Staaten aufzunehmen, welche, von Haus aus auf nationaler Grundlage geeinigt, ihre vereinten Mittel den als gemeinschaftliches Bedürfnis im vorhinein erkannten Zielen zuwenden können und ihre mit Mühe und auch nicht ohne große Opfer errungene Position gewiß nicht preisgeben werden, oder die, wie die Schweiz, so herangereift sind, daß die Erkenntniß der einheitlichen wirtschaftlichen Ziele den Anstoß zu engerem politischen Anschlusse bildet, was leider bei uns heute noch nicht der Fall ist.

Allein es darf auch nicht übersehen werden, welchen Einfluß die Wirtschaftspolitik der Vereinigten nordamerikanischen Staaten auf die übrigen Staaten Europas und damit auch auf Oesterreich ausübt. Indem die einzelnen Staaten ihre nationale Arbeit schützen, wissen sie auch ihre Verkehrspolitik so einzurichten, daß hiedurch der eigenen Production und den eigenen Transportanstalten die entsprechende Förderung zutheil wird, und ich muß hier meine Besorgniß aussprechen, daß insbesondere mit halben Mitteln ergriffene Versuche die gegenwärtig vielleicht noch leidlichen Verkehrsbeziehungen von Triest zu Süddeutschland weiter auszudehnen, möglicherweise auf Gegenmaßregeln treffen könnten, welche umso empfindlicher den Triester Platz treffen müßten, als diese weit ausgreifende Unternehmungslust einerseits jeder realen Grundlage entbehrt, andererseits Opfer heischt, welche besser unserer eigenen Production und unseren eigenen Transportanstalten zugute kämen.

Ich kann nicht umhin, auf die wenigleich kurze Behandlung, welche die Frage der Felsbahn gestern von Seite Seiner Excellenz des Herrn Handelsministers erfahren hat, zurückzukommen. Diese ablehnende Haltung sollte denn doch in Triest zum Nachdenken mahnen, um sich die Consequenzen gegenwärtig zu halten, welche daraus hervorgehen, wenn man einen Handelsplatz nur durch Wegkürzungen für den Transitverkehr in die Höhe bringen will. Man möge sich vor Augen führen, was das bedeutet, wenn das Deutsche Reich einmal den kürzesten Weg von Kempten nach Innsbruck hergestellt hat, was das für Triest zu bedeuten hat in Verbindung mit der in Aussicht stehenden Valsuganabahn, dann wird sich auch die Verbindung Belluno—Impezzo nicht aufhalten lassen und dann verrückt sich auch die Linie, welche nach Venedig führt, viel mehr nach Osten, als es heute schon der Fall ist. Nun muß ich abermals zurückkommen auf die Ausführungen des verehrten Herrn Vertreters für den Städtebezirk Villach. Wenn Sie die Wegkürzungen, welche derselbe geehrte Herr aus der Tauernbahn für Triest deducirt hat, verfolgt haben, so wird Ihnen Eines nicht entgangen sein: daß diese sämtlichen Wegkürzungen sich nur auf Grenzstationen beziehen, und zwar inclusive Eger. Und wie der Dialog des geehrten Herrn Abgeordneten für Villach mit dem geehrten Herrn Berichterstatter ergeben hat, hätten wir eigentlich darüber zu streiten, ob es ein Glück ist, daß wir in Oesterreich erzeugte Waaren von Eger aus mit gänzlicher Beseitigung des inländischen Bahnnetzes wieder nach Salzburg führen, um sie die kurze Strecke über die Tauern durchlaufen zu lassen, das heißt so viel wie einen Vorpanndienst für fremde Bahnen zu üben, der uns sehr theuer zu stehen käme. (Zustimmung.) (Fortsetzung folgt.)

### Vom Büchertisch.

„Der Stein der Weisen“, von dem uns das 6. besonders reich ausgestattete Heft zugekommen ist, enthält diesmal eine wahre Muster-Collection von Aufsätzen, so die technischen: Bau der Locomotive, Weinsprit und Tresterbranntwein, Luftheizung, Thermosäulen, sodann die naturwissenschaftlichen: die „große Stub“ (von N. Falb), „Singende Fische“, Eine neu entdeckte Eishöhle, Experimentelle Darstellung der magnetischen Curven, der Delfäher u. s. w. Außerdem wird ein Apparat für Zimmergymnastik vorgeführt und die häufigste

der Erdbeben durch interessante Diagramme erläutert. Ein neues amerikanisches Vorbedeckungs-, Strandlinien auf den Kartern, Frühlingsturm, ein Motiv aus den Cordilleren und Amateur-Photographie vervollständigen den Inhalt des mit 38 Abbildungen ausgestatteten Heftes. „Der Stein der Weisen“ (N. Hartleben's Verlag, Wien) erscheint zweimal im Monat zum Preise von 30 kr. pro Heft.

**Deutschnationale Märchen** für die politische Kinderstube. Von Karl Pröll. Preis 60 kr. Verlag des Dresdener Wochenblattes. Das Buch bietet eine angenehme Lectüre und ist sehr nett ausgestattet.

**Oesterreichische Blätter für Stenographie.** Commissions-Verlag von Moriz Perles, Wien, Seilerergasse 4, Jährlich 2 fl. Das Märzheft ist erschienen.

## Original-Telegramme

des „Laibacher Wochenblatt“.  
S. Wien, 31. März. Die neue Scheidemünze wird am ersten April herausgegeben und zwar in vierzig Millionen Stück.

Paris, 31. März. Die meiste Aussicht hat ein Cabinet Burdeau oder Develle. Der Kriegsminister Loizillon und der Marineminister Ricquier sollen ihre Portefeuilles behalten.

### Verstorbene in Laibach.

Am 22. März. Maria Jager, Inwohnerin, 71 J., Polanaplatz 5, Lungentzündung.

Am 23. März. Lorenz Ahlin Bessler, 37 J., Karlsbaderstraße 17, Lebereichthofe. — Valentin Doliš, Inwohner, 68 J., Altersschwäche.

Am 24. März. Agnes Slobec, Magd, 64 J., Thurnauer Gasse 9, Bauchkrebs.

Am 25. März. Johann Dredlar, Seiler, 26 J., Kubthal 11, Beinfraktur der Wirbelsäule. — Anna Ditra, Arbeiterin, Tochter, 1 J. 4 M., Schießhüttenstraße 11, Tuberculose. — Maria Dredlar, Aufsehers-Tochter, 7 M., Polanadam 50, Krampfbüßen. — Barbara Luznar, Inwohnerin, 83 J., Tuberculose.

Am 26. März. Maria Banino, Schleifers-Tochter, 4 J. 8 M., Floriansgasse 15, Lunatuberculose.

## Einladung.

Mit 1. April l. J. beginnt ein neues Abonnement auf das

## „Laibacher Wochenblatt“.

Die P. T. auswärtigen Herren Abonnenten werden zur Einfindung der Abonnementsgebühren hiemit höflichst eingeladen.

Administration  
des „Laibacher Wochenblatt“,  
Laibach, Schloßergasse 3.

(3864)

Prospecte über Curtort und Wasserhell - Anstalt  
Glessshübler-Pachstein gratis und franco. (3800)

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
reinstes  
alkalisches  
**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

**Tinct. capsici compos.**  
**(Pain-Expeller),**  
bereitet in Richters Apotheke, Prag.  
allgemein bekannte, schmerzstillende  
Einreibung, ist zum Preise von  
fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche  
in den meisten Apotheken erhältlich.  
Beim Einkauf sei man recht  
vorsichtig und nehme nur Flaschen  
mit der Schutzmarke „Anker“  
als echt an. — Central-Versand:  
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



**Kleiner Anzeiger.**

Bei dem Gute **Unterlichtenwald** (Südbahnstation Lichtenwald), werden verkauft:  
 Bachäpfel, Hochstämme, à 40 kr.  
 Goldpirmäner, à 30 kr.  
 Oberbids- und Harberts-Hochstämme  
 einjährige amerikanische Wurzelreben, Riparia sauvago, 30 fl. per Wille.  
 Nischen- und Weißföhren-Pflanzen, 2 fl. per Wille.  
 Lärchen-Pflanzen, 4 fl. per Wille.  
 Warbenerer Zuchttrieb.

**Aufgenommen werden loco Laibach und auswärts:**

Comptoiristen, Jägerjungen, Gärtner, Herrschafts-Kutscher und Diener, Köchinnen, Stuben- und Dienstmädchen, Kellerjungen.  
 Wo? sagt **Fr. Müller's Annoncen-Bureau** in **Laibach**, Schloßstrasse 3, nächst dem Rathhausplatze. (3858)

**Crucifixe**

zum Stellen und zum Hängen, sowie **Kapellen und Weihwasser-Gefäße**

mit Bildern und Statuen, feinst aus Holz geschnitten eignen sich vorzüglich als Geschenke für **Ostern, Weihnachten, Geburts- und Namensfeste**, preiswerth erhältlich bei **3873**

**Fr. Stampfel in Laibach, Congressplatz, Tonhalle.**

**Spazierstöcke**

in größter Auswahl zu recht billigen Preisen, sowie **Holzschneidereien und Korbwaren** empfiehlt die

**Gottscheer Hausindustrie F. Stampfel in Laibach Congressplatz. 3866**

**Einladung zum Abonnement**  
 auf die **„Deutsche Zeitung“**

Die „Deutsche Zeitung“ trat mit dem Kalender-Wechsel in das **23. Jahr** ihres Bestandes. Die „Deutsche Zeitung“ dient nach wie vor den Interessen des **schaffenden Bürgerthumes**, der **fortschrittlichen Entwicklung** und den **nationalen Interessen** der Deutschen als ein **völlig unabhängiges** Organ, unabhängig nach oben wie nach unten. Ein ausgedehntes Netz der Berichterstattung sichert der „Deutschen Zeitung“ den reichsten Inhalt und die bedeutendste **journalistische Leistungsfähigkeit**. Dem **Interview** wenden wir eine besonders eifrige Pflege zu, durch die vielen zustimmenden Zuschriften aus der Mitte unserer Abonnenten in unserer Ueberzeugung bestärkt, daß es dem Publikum erwünscht ist, in jedem einzelnen Falle nicht bloß unsere eigene Stellung, sondern auch die Meinung der Interessenten zu erfahren. Das **Feuilleton** der „Deutschen Zeitung“ bringt Beiträge der beliebtesten deutschen Schriftsteller. Wir nennen von den Letzteren bloß: **V. K. Rosegger, Ludwig Ganghofer, Vincenz Chiavacci, Hermann Bahr, Adolf Bichler, Marie von Ebner-Eschenbach, Ola Hansson, J. B. Widmann, Hans Hopfen, Maximilian Schmidt, Baron Roberts, R. von Kapff-Effenher, Sofie von Khuenberg, Heinrich Noé, Freiherr von Molke, Dr. M. Landau, Eugen Guglia, Adam Müller-Guttenbrunn, Hans Grasberger, Theodor Helm, Franz Völlrigl, O. Lann-Bergler, Dr. L. H. Weisner, Oscar Bulle, J. C. Voelton, Joh. Leonhardt, Heinrich Seidel, O. Neumann-Dofner, Karl Spitteler, Eduard Zellide, Dr. B. Münz, Eugen Reichel, Dr. Hans Semper, Karl Bastrow u. m. A.** Ueber **Theater, Musik und bildende Kunst** bringen wir ständige Berichte. Durch Correspondenzen aus **Verslin, Paris, Madrid, Brüssel, Rom und Kopenhagen** sind wir in der Lage, ein getreues und vollständiges Bild der modernen **culturellen Entwicklung** in Europa zu geben. Der **Humor** ist fernerhin durch die **drastischen, originellen und urwüchsigen Sonntags-Plaudereien** der **Frau Sopherl**, welche längst eine typische Figur des Wiener Volkslebens ist, und durch die satirischen **Wodenglossen** von **Mepherl** vertreten. **Inzerate** finden durch die „Deutsche Zeitung“ in allen, namentlich in den industriellen und Familienkreisen **wirkfamste Verbreitung**. Die „Deutsche Zeitung“, welche täglich als **Morgen- und Abendausgabe** erscheint, bietet ihren Lesern folgende, von **sachkundigen Persönlichkeiten** redigirte **Fachblätter**: „Literatur-Zeitung“, „Fachblatt der Erfindungen“, „Landwirthschafts-Zeitung“, „Garten-Zeitung“, „Jagd-Zeitung“, „Schul-Zeitung“, „Sänger-Zeitung“, „Touristen-Zeitung“, „Turner-Zeitung“, „Militär-Zeitung“, „Beamten-Zeitung“, „Frauen-Zeitung“. — Ueberdies jeden Sonntag eine **illustrierte Unterhaltungs-Beilage**.

**Sonntagsblatt der „Deutschen Zeitung“.**

Ein besonderer Vortheil bietet sich den Abonnenten der „Deutschen Zeitung“ durch die mit dem Bezuge des Blattes **kostenlos** verbundene

**Unfall-Versicherung**

eine Einrichtung, durch welche jeder Abonnent dieses Blattes bei der „Internationalen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft“ für die Dauer des Abonnements mit

**1000 fl.**

gegen die körperlichen Schadensfolgen von Unfällen **versichert** ist.

Die **Abonnementspreise** der „Deutschen Zeitung“ sind **vierteljährig**:  
 Für **Wien**: Zum Abholen fl. 4.50, ins Haus zugestellt fl. 5.40. — Für das **Inland**: Mit täglich einmaliger Postverendung fl. 6.—, mit täglich zweimaliger Postverendung fl. 7.—. — Für das **Ausland** mit entsprechendem Zuschlag. (Für Deutschland und Serbien fl. 7.60, für alle übrigen Staaten von Europa und Nordamerika fl. 9.10.) (3856)

Die **Verwaltung** der „Deutschen Zeitung“, **Wien, IX., Pelikangasse Nr. 4.**

**ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN**

**CHOCOLAT SUCHARD**  
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ).  
**CACAO**

FEINSTE QUALITÄT · MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO  
 Ausgiebig · 4 K<sup>g</sup> = 200 TASSEN · Nährhaft

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

**5 bis 10 fl. täglichen**

höheren Verdienst ohne Capital u. Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkauf von gesetzlich gestatteten Loten und Staatspapieren befassen will. Antr. unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition **V. Danneberg**, Wien, I., Kampfgasse 7. 3824

**Solide Agenten**

werden in allen Ortschaften von einer leistungsfähigen Bau-firma behufs Verkaufes von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Loten gegen günstige Zahlungsbedingungen engagirt. Bei nur einigem Fleisse sind monatlich **100-300 Gulden** zu verdienen. Offerte sind an **ARMIN PREISZ**, Budapest, Grenadlergasse 4, zu richten. (3865)

**Technicum Mittweida**  
 — Sachsen. —  
 3825  
 a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
 b) Werkmeister-Schule.  
 — Vorunterricht frei. —

Zur **frühjahrs- u. Sommer-Saison** empfiehlt **elegante**

**Herren- und Damenstoffe**  
**Wilhelm Sattner**,  
**Laibach, Rathhausplatz Nr. 20.**

**Reizende Muster an Privatkunden gratis und franco.**

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für **Schneider** unfrankirt. Ich gebe **keinen Nachlaß** von 2 1/2 oder 3 1/2 Gulden per Meter, auch **keine Geschenke** an Schneider, wie es von der Concurrenz auf Kosten der letzten Hand geschieht, sondern ich habe nur **fixe und netto Preise**, damit jede **Privatkunde gut und billig** kauft. Daher ersuche nur meine **Musterbücher** vorlegen zu lassen. Auch warne ich vor **doppelten Preisnachlaßbriefen** der Concurrenz.

**Stoffe für Anzüge!**

Peruvian und Dooking für den hohen Clerus, vorschrittmäßige Stoffe für **P. P. Beamten-Uniformen**, auch für **Veteranen, Feuerwehren, Turner, Livrees**, Tuche für **Billards und Spieltische, Wagenüberzüge, Roden**, auch wasserdicht für **Jagdbüchse, Waschtücher, Reise-Plaids** von fl. 4.— bis fl. 14.— 12.  
**Wer preiswürdige, eheliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare** und nicht billige Fegen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

**Joh. Stikarofsky in Brünn** (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Lager im Werthe von einer halben Million Gulden. Um die **Größe und Leistungsfähigkeit** zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine **Hand** den größten Tuchexport Europa's, **Fabrikation** von **Kammgarnen, Schneiderzugeshör** und große **Buchbinderei** nur für eigene Zwecke, vereinigt. Um sich von allem oben Angeführten zu überzeugen, lade ich das **P. T. Publikum** ein, wenn es die Gelegenheit gestattet, die **großartigen Räume** meines **Verkaufs-Etablissements**, in welchem **150 Menschen** beschäftigt sind, zu besichtigen. **Versandt nur per Nachnahme!**  
 Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache. (3830)

**Hohe Provision**

bei Verwendbarkeit auch **fixes Gehalt** zahlen wir Agenten für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Loten auf **Katen**. Offerte an **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.** (3859)

**Kwizda's Gichtfluid**  
**Kwizda's Gichtfluid**  
**Kwizda's Gichtfluid**  
**Kwizda's Gichtfluid**

Seit Jahren erprobtes **schmerzstillendes Hausmittel**.  
 Preis **1/4 Flasche ö. W. fl. 1.—**  
**1/2 Flasche 60 kr.**  
 zu beziehen in allen Apotheken.  
 Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich **(3849)**  
**aus der Kreisapotheke**  
**Korneuburg bei Wien.**

K. u. k. pat. hygienische Präparate  
zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

# Eucalyptus-Mund-Essenz, Puritas, spezifische Mundseife.

v. Med. Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. u. zc.

Niederlagen in allen Apotheken und Parfumerien des In- und Auslandes.

Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher Schutzmittel gegen Nachenkatarthe und überhaupt gegen miasmatische Infectionen durch die Luftwege. 1/2 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 kr.

Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 zu London mit der Preis-Medaille ausgezeichnete, weil delicateste und wirksamste Präparat. Eine Dose fl. 1.—

(8754)

97.500 Kronen Gold  
für 15.000 Coupons.



9750 Kronen

10% Belohnung

dem Käufer des ganzen Quantums.

Ich versende an Jedermann über Verlangen gratis und franco Muster meiner weitbekanntesten Tuch-Coupons über Reste, 3-10 Meter lang, für complete Frühjahrs- und Sommer-Herren-Anzüge um fl. 3.25 bis fl. 12, modern und elegant in Streich- und Kammgarn-Stoffen.

Schwarze Tuche, rein wolle, 3.25 Meter lang, für Salon-Anzüge um fl. 7.75 bis fl. 10.

Tuch-Coupons für Ueberzieher, 2 1/2 Met. lang, neueste Farben, um fl. 4 bis fl. 8.

Sommer-Kammgarn und Feinen-Waschstoffe für Anzüge, complet, um fl. 2.90 bis fl. 5. Biquet-Oilet-Coupons, hochmodern, 45 kr.

Seidengilots, Schliffelnen, Sommerloden, Tricots und Tuche für alle Breiten im Schnitt und in Resten unerreichbar billig.

Verandt gegen Nachnahme. Garantie: Rückzahlung des Kaufpreises für e. Nichtpassendes baar und franco. (8836)

D. Was sertrilling.  
Tuch händler,  
Boslowitz nächst Brünn.

Unterstützt den Deutschen Schulverein!  
Dankend nimmt er Eure Spenden ein!

Vier goldene Medaillen.

## Chocolade Küfferle

billiger

als alle in- und ausländischen Chocoladen  
bei feinerer Qualität.

In Laibach zu beziehen durch

H. L. Wencel,	J. Klauer,
M. E. Suppan,	Hugo Böhm,
Joh. Luckmann,	Rudolf Kirbisch,
Joh. Buzzolini,	J. Perdan,
Jeglić & Lešković,	Peter Lassnik.

Jos. Küfferle & Co.  
in Wien.

## Epilepsie

(Fallsucht)  
wird schmerzlos und rasch seit 39 Jahren meist mit den ersten Mitteln à fl. 3.60 geheilt.

Linderung der Anfälle tritt gleich ein. Die bereits täglich eintausenden Heilungsberichte liegen hier zur Einsicht auf. Wo ich keine Heilung erwarte, sende ich nichts. Im Bedarfsfalle wird möglichst genaue Mittheilung erbeten von F. Plangger, Gemeinde- u. Specialarzt in Wühlau bei Innsbruck, Tirol. 3846

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer ver- mehrter Auflage erschienene Schrift des Hochw. Rath Dr. Müller über das gestörte Sinnen- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Beherrschung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Bräunmarkt an: Eduard Bendt, Braunschweig. 3803

## Ehren-Diplom

Höchste Auszeichnung bei der landw. Ausstellung in Wien 1890.

Zur Bau-Saison empfehlen  
besten

## Portland-Cement

die Firma  
Egger & Lütthi in Kirchbichl

Comptoir in Kufstein, Tirol.

Besten hyd. Kalk (Roman-Cement)

die Firma: Michael Egger in Kufstein.

Beide Qualitäten entsprechen den vorgeschriebenen Normen des österr. Ingenieur- & Architekten-Vereines in Wien und stehen bemusterte Offerte jederzeit zu Diensten. (3868)

# Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, J. PSERHOFER'S I., Singerstrasse 16, Wien.

Blutreinigungspillen, vormalig Universal-Pillen genannt, als bekanntes leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahmesendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungspillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Verlaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung

stehenden Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Spitzwegerichsaft, 1 Fläschchen 50 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 Tiegel 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß, m. Francozusendung 75 kr.

Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), 1 Fläschchen 22 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr. Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. — Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Gelbfendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. 6814

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Post-Anweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmesendungen.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 kr.

Finker-Brustpulver 1 Schachtel 35 kr., mit Francozusendung 60 kr.

Cannochinin-Pomade, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel 1 D. 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. Steudel, 1 Tiegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz, von A. W. Bulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Packet 1 fl.

## Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

bereitet vom  
Apotheker Julius Herbadny in Wien.

Dieser seit 22 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Gsluht, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)



Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbadny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Verschlußkapsel den Namen „Herbadny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit nebriger beh. protokolirter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbadny, VII/1, Kaiserstraße 73 und 75. (8776)

Depots ferner bei den Herren Apothekern: für Laibach: J. Swoboda, Gab. Piccoli, Krald v. Trufog, W. Mayer, ferner Depots in Gllt: J. Kupferichmies, Baumhach's Erben; Fiume: J. Gmeiner, Ant. Mizzan, G. Proham, A. Schindler, Apoth. A. Proham, M. Mizzan, Drog. G. Preisach; A. Ruppert; Gmünd: G. Müller; Graz: G. Grilloletti, G. Pontoni, A. de Girionelli, Kärner's Wunde; Klagenfurt: W. Thurnwald, P. Birnbacher, J. Komitzer, A. Egger; Rudolfswerth: Sim. v. Gladoritz; St. Veit: A. Reichel; Tarvis: J. Siegal; Triest: G. Zanetti, A. Curtina, B. Bialeto, J. Serravallo, G. v. Leutenburg, W. Brenni, W. Ravakut, Willach: S. Scholz, Dr. G. Lumpy; Tschernembl: J. Blatzl; Wöllersmarkt: J. Jobst; Wolfsberg: A. Gsch.